

**ZUR WITTELSBACHER JUBELFEIER.
DER KURFÜRST MAXIMILIAN DER
ERSTE AN DEN KÖNIG LUDWIG VON
BAYERN, BEI SEINER
THRONBESTEIGUNG; NEUE AUFLAGE**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649779284

Zur Wittelsbacher Jubelfeier. Der Kurfürst Maximilian der Erste an den König Ludwig von Bayern, bei Seiner Thronbesteigung; Neue Auflage by Joseph von Görres

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

JOSEPH VON GÖRRES

**ZUR WITTELSBACHER JUBELFEIER.
DER KURFÜRST MAXIMILIAN DER
ERSTE AN DEN KÖNIG LUDWIG VON
BAYERN, BEI SEINER
THRONBESTEIGUNG; NEUE AUFLAGE**

Zur

Mittelsbacher **J**ubelfeier.

Der Kurfürst

Maximilian der Erste

an den König

Ludwig von Bayern,

bei seiner Thronbesteigung.

Von

Joseph von Görres.

Neue Auflage.

Regensburg.

Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.
1880.

Es wird gewiß als ein eigenartiger Gedanke erscheinen, den alten Görres sozusagen aus seinem Grabe erstehen und zur Wittelsbacher Jubelfeier eine Festschrift darbringen zu lassen. Görres war weder Bayer von Geburt, noch eigneten ihm, dem feurigen Rheinfranken, die milden Tugenden, welche dem edlen Bojuwarenstamme nachgerühmt werden. Und doch ist Görres während der zweiten Hälfte seines Lebens zu einem wirklichen Altbayern geworden, einmal dadurch, daß ihm das süddeutsche Königreich eine wahre Heimath und beständiger Wohnsitz während dieser Zeit ge-

IV

wesen, dann aber ganz besonders durch die dankbare Liebe und Verehrung, mit der er an dem Wittelsbacher Fürstenhause und dem von ihm beherrschten Volke hing. Görres war nichts weniger als Kosmopolit, und der Verlust der rheinischen Heimath hatte seinem Herzen tiefe, zeitlebens unvernarbte Wunden geschlagen; allein die Gestaltung der politischen Verhältnisse in seinem engeren Vaterlande, die Disteln und Dornen, welche ihm seine bisherigen Bestrebungen und Arbeiten eingetragen, drängten dem großen Manne die Ueberzeugung auf, daß nur in einem katholischen Lande, unter einem hochherzigen Fürsten, seiner Wirksamkeit sich die großgezeichneten Bahnen eröffnen könnten, die er als sein Lebensziel erkannt hatte. Bayern gebührt der Ruhm seine und Görres' gegenseitige Bestimmung durch die Berufung des Geistesitonen an die Hochschule seiner Hauptstadt verwirklicht zu haben.

Kein Geringerer als Sailer, jene erhabene Priestergestalt, die „in Einfalt und Liebe wie die Geister so die Herzen (dem Kreuze) bezwungen,“

erfaßte zuerst die Idee, Görres für Bayern zu gewinnen. Sobald er durch Clemens Brentano erfahren, daß der große Verbannte Straßburg aus Rücksichten auf seine Gesundheit verlassen wolle, nahm er sich vor, seine durch die preussische Aechterklärung schwierig gewordene Sache bei König Ludwig zu betreiben. Vorläufig sollte ihm wenigstens ein freier Aufenthalt in Bayern erwirkt werden, „bis der Berliner Grimm besänftigt“ wäre, eine spätere Anstellung aber dabei im Auge behalten bleiben. Trotz der stürmischen Bitten Brentanos, war Görres nicht zu bewegen, selbst einen Schritt in dieser Angelegenheit zu thun. „Ich will in keines Fürsten Dienste gehen“, antwortete er dem Freunde, „höchstens ein freies Verhältniß, wenn einer Vertrauen zu mir hat, um da und dort einiges Gute in seinem Lande zu wirken.“ Auch Sailer glaubte, daß der Zeitpunkt der geplanten Anstellung Görres' in München noch nicht gekommen sei. „Ach wie viel Gutes könnte Görres hier in Land und Leuten anregen, aber es dürften sich von Außen große Hindernisse gegen ihn

erheben," so schrieb er noch um die Mitte des Jahres 1826 an Melchior Diepenbrock, der gleichfalls in der Sache thätig war. Allein bereits am 20. August desselben Jahres erhielt Görres von dem Direktor des bayerischen Studienwesens, dem bekannten Convertiten und Dichter Eduard von Schenk, ein Schreiben, worin ihm unter den schmeichelhaftesten Ausdrücken, die königliche Entschliessung bezüglich seiner Anstellung als Professor an der von Landshut nach München verlegten Ludwig-Maximilians-Universität mitgetheilt wurde. In der Wahl der zu tradirenden Sächer sollte ihm volle Freiheit gelassen werden, nur müsse unter den zu haltenden Collegien sich auch ein historisches befinden. Wenn auch nicht als unmaelässige Bedingung, so war es doch dem Schreiben als „Wunsch" des Königs beigegeben, daß Görres ein amtliches Zeugniß, oder irgend eine officielle Erklärung von Seiten der preussischen Regierung sich erwirke, daß seinem Eintritt in den bayerischen Staatsdienst kein politisches Hinderniß im Wege stehe, und er auch keine weiteren

direkten oder indirekten Einschreitungen zu gewärtigen habe. Görres faßte nun, wiewohl mit innerem Widerstreben, eine Eingabe an König Friedrich Wilhelm III. ab, worin er nochmals die Grundlosigkeit der ihm zur Last gelegten Vergehen nachwies und den König dringend bat, die gegen ihn beschlossenen Maßregeln aufzuheben. Eine Abschrift dieser Eingabe schickte er zugleich mit einem Dankschreiben an den Ministerialrath von Schenk, worin er einstweilen noch Ausstand für seine endgültige Entscheidung bezüglich der Annahme der ihm angebotenen Professur erbat. Görres' Eingabe an den König von Preußen wurde abschlägig beschieden; ebenso wenig hatte ein, an den Justizminister, Graf von Dankelmann gerichtetes Gesuch Erfolg. Als letzten Versuch in dieser Sache sandte Görres eine zweite energische Vorstellung an Preußens König, die lange unbeantwortet blieb und schließlich kurzweg abgewiesen wurde.

Gegenüber diesem, zum mindesten äußerst kleinlichen und engherzigen Benehmen der preussischen Regierung, erscheint die Handlungsweise

VIII

König Ludwigs überaus edel und hochherzig, indem er unter dem 26. März 1827 Görres eröffnen ließ, daß er auch so keinen Anstand nehme, die projektierte Ernennung vorzunehmen und nur die Nachsicherung des zur Bekleidung von Staatsdiensten erforderlichen bayrischen Indigenats verlange. In letzter Stunde machte der preussische Gesandte in München noch Vorstellungen gegen Görres' Berufung, die aber Dank der Festigkeit König Ludwigs und seiner Rätthe den Abschluß der Verhandlungen nicht mehr aufzuschieben vermochten.

So wurde Görres durch die Bemühungen eines Wittelsbacher Fürsten ein Bürger des Landes, von dem er hoffte, daß das Heil für die Kirche Deutschlands daraus hervorgehen werde. Ueberall, wohin die Nachricht von seiner Ernennung zum Professor einer der ersten deutschen Hochschulen hindrang, wurde sie mit hoher Befriedigung aufgenommen und alle Gutgesinnten freuten sich, daß der große Gelehrte nun „sein Pfund dem Vaterlande wuchern lassen“ konnte. Nicht der Letzte in der Kundgebung dieser Freude